

Liebe Konfirmanden,

am Dienstag haben wir kurz darüber gesprochen, wer für euch aktuell große Vorbilder sind:

- Ryan Williams – halsbrecherische Stunts am Scooter: fährt auf Treppe zu und macht plötzlich aus der Fahrt heraus einen Salto über die Treppenstufen, landet und fährt weiter
- Oder der Bodybuilder Markus Rühl - ein Tier von einem Mann
- Auch noch hoch im Kurs ist bei manchen Steve Curry, der im Basketball mit seinen Tricks und Würfeln immer wieder für großes Staunen sorgt.

Wir haben darüber gesprochen, ob euch alles an den Vorbildern begeistert, was sie machen, oder speziell das, wofür sie berühmt sind. Dabei haben wir festgestellt, dass euch das Privatleben eurer Stars nicht so sehr interessiert und dass es für euch Grenzen gibt, was ihr gut finden würdet. Ihr wollt, dass euer Vorbild nicht Dinge tut, die ihr schlecht findet.

So ging es auch dem Jünger Petrus. Für Petrus war Jesus das größte Vorbild – der von dem er sich erhoffte, dass er die Welt verändern könnte. Aber auch er war mit einigen Dingen, die Jesus tat oder sagte, nicht einverstanden. Er war immer wieder davon irritiert.

Nun sitzt Petrus mit den anderen Jüngern am See. Er wischt sich den Mund ab. Gerade haben sie Fisch und Brot gefrühstückt. Jesus selbst – der Auferstandenen – hat die Fische gebraten und Brot und Fische ausgeteilt.

Immer wieder wandert der Blick von Petrus vom Lagerfeuer auf den See und wieder zurück. Als er vom Boot aus Jesus am Ufer stehen sehen hatte, war er ins Wasser gesprungen um schnell zu Jesus zu kommen. Er ist immer noch nicht ganz trocken. Zum Glück wärmt ihn das Kohlenfeuer.

Sein Blick bleibt am Feuer haften. Plötzlich tauchen die Erinnerungen vor seinem inneren Auge auf. – Die Nacht, in der Jesus gefangen genommen worden war. ER hatte versucht Jesus zu verteidigen, hatte sein Schwert gezückt und dem Stellvertreter des Hohepriesters das Ohr abgeschlagen. Aber JESUS hatte ihn strafend angeblickt: „Steck das Schwert weg! Soll ich etwa den Becher nicht austrinken, den mir mein Vater gegeben hat?“

Dann war er den Soldaten gefolgt, die Jesus zum Hohepriester brachten. Bis in den Innenhof hatte er sich vorgewagt um Jesus nahe zu sein, um zu *kämpfen*, wenn es nötig wäre.

Die Flammen im Kohlenfeuer lodern auf und geben Petrus einen Stich ins Herz. Ja, damals brannte auch

ein Feuer im Innenhof, er stand dort mit dem Pförtner und weiteren Dienern des Hohepriesters. „Bist du nicht einer von den Jüngern dieses Jesus?“, hatten sie ihn damals gefragt. „Nein, das bin ich nicht“, hatte Petrus geantwortet. Dreimal wurde er gefragt, dreimal stritt er ab, Jesus zu kennen. Zum Glück hatte Jesus das nicht mitbekommen, denn er wäre sehr enttäuscht von ihm. „Bevor der Hahn kräht, wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst“ (Joh 13,38). Diese Worte glühen wie Kohlen in den Ohren von Petrus nach. Obwohl ihm kalt ist, laufen ihm Schweißperlen den Rücken hinunter.

„Simon, Sohn des Johannes“ – Petrus erschrickt, als er die Stimme von Jesus hört. Er wird aus seinen Träumen geweckt und bemerkt, dass die anderen Jünger bereits aufgestanden waren und damit beschäftigt waren, die übrigen Fische zu säubern. Neben ihm sitzt Jesus. –

Wir haben aus der Lesung heute gehört, wie Jesus dreimal Petrus fragt, ob dieser ihn liebt. „Liebst du mich - wirklich?“ Beim dritten Mal erkennt Petrus, dass Jesus weiß, dass er PETRUS ihn verleugnet hat. „Ich kenne diesen Mann nicht“. Und das, obwohl er Jesus lieb hat.

„Da wurde Petrus traurig“, lesen wir. In der Trauer schwingt wohl Scham mit, über das eigene

Fehlverhalten und die Erkenntnis, dass das nicht verborgen geblieben ist: „HERR, du weißt *alles*! Du weißt, dass ich dich lieb habe!“

Der Jünger Petrus ist DER VERSAGER unter den Jüngern. Er wollte immer vorn dran sein, derjenige, der alles verstanden hat, der Treuste. Er wollte der sein, der am Nächsten an Jesus dran ist und der dabei immer wieder versagt hat. Er hat zum Schwert gegriffen, wo es an der Zeit war, auszuharren. Er hat geleugnet Jesus zu kennen. Er rannte zum Grab um den Auferstandenen als Erster zu sehen und verstand doch nicht, was das leere Grab zu bedeuten hatte.

Im Versager Petrus spiegelt sich heute auch das Versagen der Kirche. Immer wieder hat die Kirche zum Schwert gegriffen, hat mit Waffengewalt sich selbst oder die Nation zu verteidigen versucht. Damals, um das Heilige Land zu befreien vor den Osmanen. Auch heute unterstützen wieder Theologen die Lieferung von Waffen in Kriegsgebiete. Waffen stiften aber keinen Frieden in Kriegsgebieten. Sie verlängern und verschlimmern nur das Leid.

Das Versagen der Kirche zeigt sich auch da, wo sie sich den Menschen anbietet und Jesus verleugnet. Wenn sie Jesu Namen nicht nennt, um andere und sich selbst nicht in Verlegenheit zu bringen.

Aber auch in uns gläubigen Christen spiegelt sich das Versagen von Petrus wider. Wo Gläubige – ob Erwachsene oder Jugendliche – nichts mit Jesus zu tun haben wollen, weil das uncool sein könnte. Wo sie sich nach Vorn drängen, um gelobt zu werden, um besser zu sein als alle anderen – um Hochachtung vor allen anderen zu genießen. Wo sie meinen, über andere urteilen zu können – ohne die eigene Fehlbarkeit zu bedenken.

Petrus war einer wie wir – einer, der versuchte, alles richtig zu machen, und dabei immer wieder Rückschläge erlitt. Aber dabei bleibt es nicht. Petrus bleibt am Feuer sitzen. Er erträgt die Schande seiner eigenen Fehler, läuft nicht davon, versteckt sich nicht vor Jesus, der doch wieder auf ihn zukommt, ihn anspricht. „Petrus, Sohn des Johannes!“

Durch Jesus erkennt er sein eigenes Fehlverhalten und lässt sich wieder gerade biegen. „Ja, HERR, du weißt, dass ich die liebe!“ Er merkt nun, wie großartig es ist, dass Jesus ihm seine Schwächen, seine Fehler vergibt. Er sieht, *dass gerade darin Jesus für ihn zum Vorbild wird* – weil er ihn bedingungslos liebt und annimmt, ihm vergibt.

Das macht sich Petrus immer wieder bewusst. Und indem er sich das bewusst macht, wird er zum wahren

Nachfolger Jesu und bekommt auch den Auftrag dazu: „Weide meine Schafe!“ *Jetzt* erhält Petrus den Auftrag von Jesus, nach dem er sich so gesehnt hat. Durch *das Leid hindurch*, durch die *Einsicht ins eigene Fehlverhalten* hindurch, wird Petrus zum Nachfolger Jesu und zum Vorbild für andere Christen.

Wir Christen heute können uns dadurch ermutigen lassen. Auch durch unser Fehlverhalten hindurch hält Jesus zu uns, ruft uns beim Namen, dass wir uns an Jesu Liebe erinnern und daran, dass auch wir JESUS an erster Stelle lieb haben.

Denn Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz gezeigt, dass er uns liebt – mehr als sein eigenes Leben.

Petrus hat erkannt, dass er selbst fehlerhaft ist – so fehlerhaft, dass er sich selbst nicht mehr lieben kann. Jesus aber liebt ihn *trotzdem*. Und so kann sich auch Petrus selbst wieder lieben, weil Jesus ihn liebt und er Jesus liebt.

„Folge mir nach!“, sagt Jesus abschließend zu Petrus. Dieses Wort richtet sich nicht exklusiv an Petrus. Alle, die wie Petrus versagt haben – hier und da, ob das die Kirche ist, oder einzelne Bischöfe und Pfarrer, oder Jugendliche, oder Erwachsene, oder Senioren – es gilt allen! Wir alle können uns Jesus zum Vorbild nehmen – einem Vorbild, das wir immer wieder neu verstehen

lernen. Für dieses Vorbild sind wir aber nicht einfach nur anonyme Fans. Jesus hat seine Liebe allen gezeigt, er ruft jeden bei seinem Namen durch die Taufe und allen gilt der Aufruf: „Folge mir nach!“

Seid ihr, bist du dazu bereit? Das entscheidet sich daran, wie *du antwortest* auf Jesu Frage:

„Liebst du mich?“